

Markus Spang
Die Rätsel von Schloss Finkenstein

Markus Spang

Die Rätsel von Schloss

Einsteinstein

Ein Krimi zum Mitraten

Mit Illustrationen
von Markus Spang

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Markus Spang sind bei [dtv junior](http://dtv.junior) außerdem lieferbar:

**Die Rätsel der Alhambra
Wirbel in der Weihnachtswerkstatt**



Originalausgabe
7. Auflage 2018

dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2008 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Quellennachweis für die Palindrome auf S. 11 und S. 18:
S. 35 und S. 91 aus: Herbert Pfeiffer, Oh Cello voll Echo.
Palindromgedichte. Mit einer Vorbemerkung von Ernst Jandl,
© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1992
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild und Typographie: Markus Spang
Lektorat: Tanja Poestges
Gesetzt aus der Charlotte 11/14
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71302-3

Für SUNIL und SUNGAM, meine NEFFEN

Inhalt

Montag

Opa Drechsler	13
Palindrome	18
Finnenkiste	23
Geheimnisse	26

Dienstag

Inkognito	33
Graf Otto	35
Nora	40
Finkenstein	43
Detlef	49
Dürers Gedicht	54
Das alte Testament	57

Mittwoch

Die Sonnenuhr	65
Die Bibliothek	73
Nero	78
Freibier und Gülle	82
Stinken fein	88

Donnerstag

Geist	95
Ginkgo	98
Früher Vogel	100

Die Karte	103
Scheibenweise	106
Ein Junge und sein Vater	110

Freitag

Apollos Lied	117
Das Bad	122
Zwei Quadrate	130
Noch wach	136

Samstag

Tebahpla	141
Der Goldkäfer	145
Drechsler!	148
Kniffe	152
Freund und Helfer	156
Der Rasenmäher	161
Das Königsfeld	166

Sonntag

Die Falle	173
Im Haus des Asterion	178
Im Haus des Pharao	181
Der Minotaurus	186
Pharaos Geheimschrift	189
Kryptoanalyse	195
Herr Kleinkariert	198
Die dünne Linie	202
Die Vorhalle	206

Tücken der Siegesgöttin	210
Die Verteidigung	216
Der Schlüssel	219
Der Absturz	224
Der wahre Weg und der letzte Wille	226

Und wieder Montag

Et cetera	233
-----------------	-----

Montag

Sei lieb – nebenbei lies!
Herbert Pfeiffer



Opa Drechsler

Fred dachte konzentriert nach. Da stand er also mit seiner großen Schwester Anna vor diesem alten Mann. Der lächelte. Er war der Vater von Udo Drechsler, Mamas Freund. Aber abgesehen von dem karierten Hemd hatte er nicht viel Ähnlichkeit mit ihm. Sein schlohweißes Haar stand in alle Richtungen ab. Sein rundes Gesicht war voller Falten, am meisten in den Partien, die man zum Lachen braucht. Er hatte einen fransigen grauen Schnurrbart und auf der Nase eine Nickelbrille mit winzigen Gläsern. Dahinter blitzten zwei aufmerksame Augen.

»Aber Opa Drechsler nenn ich den nicht«, flüsterte Anna und drehte sich zu Fred um. »Mund zu!«

»So, so«, sagte jetzt der alte Mann. »Da hat mein Sohne-
mann euch zwei also einfach vor meinem Gartentor abge-
stellt, was?«

»Scheint so«, antwortete Anna.

»Ich heiße Paul. Und ihr?«, sagte Opa Drechsler.

Fred schwieg.

»Ich bin Anna und das ist der Fred«, sagte Anna gelang-
weilt.

Opa Drechsler legte den Kopf schief wie ein Lama, bevor er spuckt, dann fing er an zu kichern. Eigentlich war es eher ein Glucksen. Jedenfalls nichts, was man von einem Erwachsenen erwarten würde.

»Tatsächlich?!«, rief er, »das ist ja wunderbar. ANNA und DERFRED. Wisst ihr, was ihr dann alle beide seid?«

Sie schüttelten die Köpfe.

»*Palindrome*. Liegt das bei euch etwa in der Familie?«

»Pali... was?!«

»*Palindrome*«, sagte Fred.

Sie blickte ihn an. »Du weißt natürlich mal wieder, was das bedeutet?!«

»Keine Ahnung«, erwiderte er und machte den Mund zu.

Opa Drechsler griff sich die Koffer und schob die beiden in Richtung Haus.

»Kommt erst einmal rein«, sagte er, »dann erkläre ich es euch.«



Weißt du, was Opa Drechsler meint?

Sieh dir die Wörter genau an:

ANNA

DER FRED.

Errätst du, was ein »*Palindrom*« ist?

Das Haus sah eigentlich ganz lustig aus. Es war ziemlich klein. Zwei Stockwerke, eine windschiefe Holzveranda, ein völlig verwilderter Vorgarten mit einem Lattenzaun, der wohl irgendwann einmal weiß gestrichen gewesen war – aber so genau ließ sich das inzwischen nicht mehr sagen. Vor dem hohen Kiefernwald im Hintergrund wirkte es wie ein echtes Hexenhäuschen.

Fred blieb unwillkürlich in der Tür stehen. Die einzige freie Fläche im Flur war die Decke. Und auch das nur, wenn man von den drei Luftballons absah, die an ihr festgingen. Der Rest war vollgestellt mit Schränken und alten Kommo-

den, von denen man allerdings nicht viel sah. Sie waren von all den Dingen verdeckt, die darauf- und davorstanden oder -lagen: Stapel von Büchern, Packen von Zeitschriften, Fahrradteile, kompliziert beschriftete Pappschachteln, drei oder vier Computermonitore, kistenweise alte Schallplatten, noch mehr Bücher, eine ansehnliche Sammlung Teppichklopfer in unterschiedlichen Formen und Ausführungen. Verschiedene Werkzeuge, Radio- und Fernsehapparate aus allen Jahrzehnten. Um nur die größeren Posten zu nennen. Dazwischen immer wieder Dinge, die mit Sicherheit überhaupt keine Namen hatten. Und direkt neben der Eingangstür – im Gegensatz zu allem anderen von einer zentimeterdicken Staubschicht bedeckt – stand ein uralter Staubsauger. Anna und Fred sahen sich an. Dieser Opa war ganz offensichtlich ein wenig *speziell*.

»Entschuldigt die Unordnung«, sagte er ohne eine Spur von Ironie, während er sich der scheinbar aussichtslosen Aufgabe widmete, ein freies Plätzchen für die Koffer zu finden. Er hielt inne und fügte mit gesenkter Stimme hinzu: »Es ist wegen des Experiments.«

»Experiment?«, sagte Anna und kniff die Augen zusammen.

»Ich versuche, in meinem Haus den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik zu widerlegen.«

»Aha. Und wie lautet der?«

»Ohne Einwirkung von außen nimmt die Unordnung in einem System immer zu. Niemals ab«, sagte Fred. Er wusste selbst nicht, woher er das wusste. Er merkte sich solche Sachen nicht, sie blieben einfach irgendwie hängen, wenn

er sie einmal gehört oder gelesen hatte. Dass er damit vor Fremden oft eine Menge Aufmerksamkeit erregte, behagte ihm gar nicht. Opa Drechsler lächelte bloß und berührte Fred ganz kurz mit dem Finger an der Stirn.

»Wie es scheint, bin ich eher dabei, ihn zu beweisen. Ich dachte, irgendwann räumt es sich von allein wieder auf. Aber nach über dreißig Jahren fange ich an, daran zu zweifeln.« Während er sie in den links angrenzenden Raum führte, fügte er murmelnd hinzu: »Irgendetwas muss mit meinen Berechnungen nicht stimmen.«

Mehr oder weniger zugänglich standen hier ein rotes Plüschsofa und ein massiver, dunkler Holztisch mit vier Stühlen. Opa Drechsler bot ihnen an, sich zu setzen, und verschwand durch eine andere Tür.

Es sprach einiges dafür, dass es sich um das Wohnzimmer handelte. Nicht dass es anders ausgesehen hätte als der Flur, aber hier stapelten sich andere Sachen. Anna ließ ihre Augen schweifen. Sie stutzte. Irgendetwas war ihr aufgefallen. Etwas in diesem Zimmer, sie hatte es gerade gesehen. Aber sie kam nicht dahinter, was es war.

Mit elegantem Schwung tauchte Opa Drechsler jetzt wieder auf und balancierte ein Tablett auf die beiden zu, auf dem eine Flasche mit einer klaren Flüssigkeit und drei Schnapsgläschen standen.

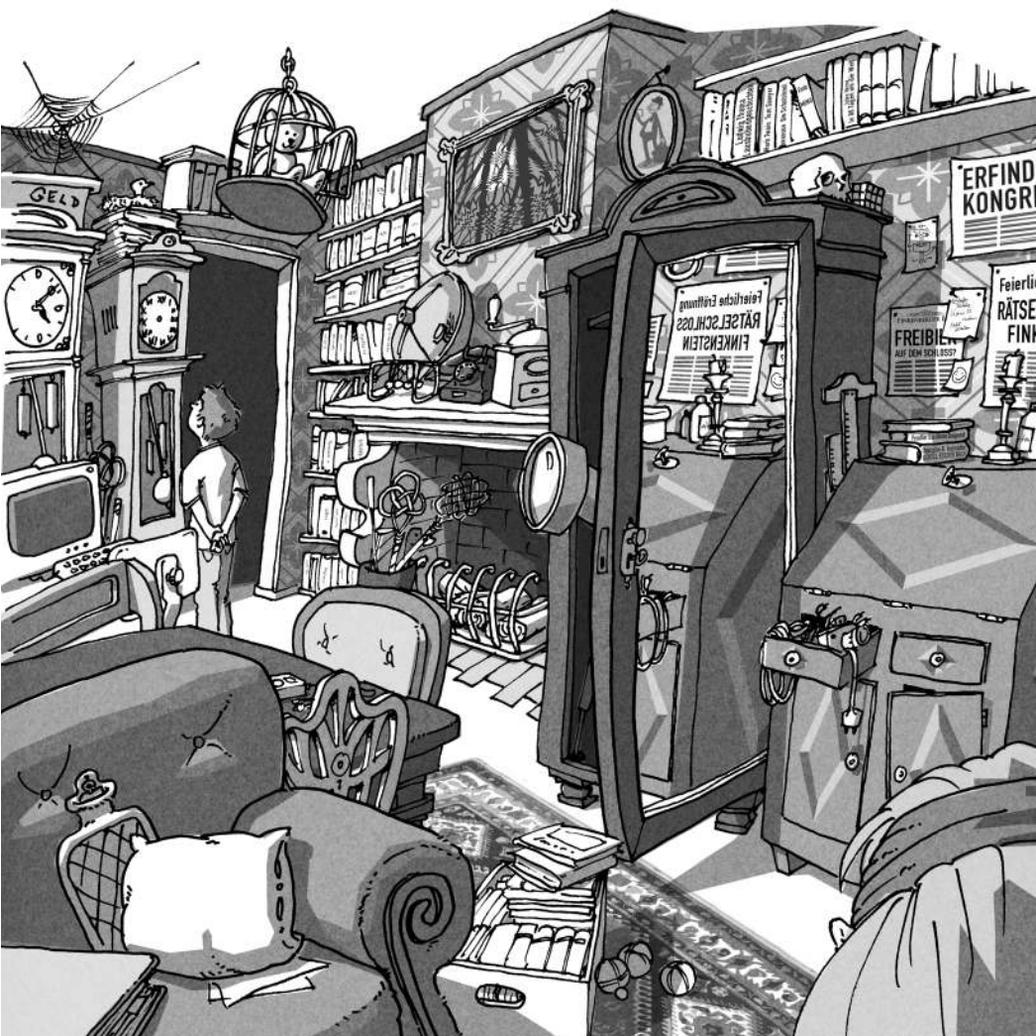
»Jetzt gibt es erst mal einen Begrüßungstrunk!«

Anna räusperte sich. »Ähm, das geht nicht, Fred ist erst neun und ich zwölf, wir dürfen ...«

»Papperlapapp!«, unterbrach sie der Alte frohgemut,



Was hat Anna wohl in dem Zimmer entdeckt? Immerhin befinden wir uns am Anfang einer äußerst rätselhaften Geschichte. Jede Kleinigkeit kann später wichtig werden ...



schenkte ein und reichte jedem eines der Gläschen. Dann nahm er selbst das dritte, streckte es feierlich in die Höhe und sprach mit geheimnisvoller Miene: »O GENIE, DIES NETTE KNIE IST GAST, SAGT SIE. IN KETTEN SEI DEIN EGO!«

Dann kippte er den Inhalt mit Schwung hinunter, verzog das Gesicht, gab einen markigen Ächzer von sich und sah die beiden auffordernd an.

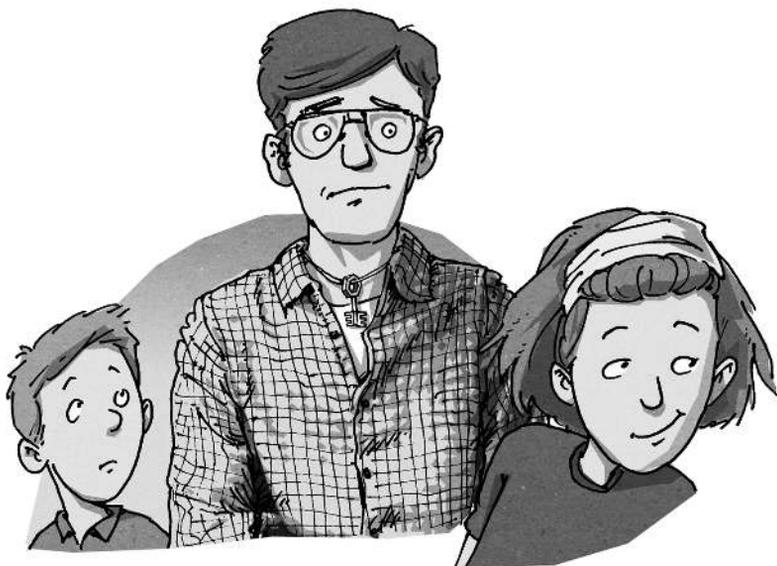
Jetzt war es offiziell: Dieser Mann konnte nie und nimmer mit Udo Drechsler verwandt sein. Er lebte in diesem Rumpelhäuschen, sagte verrückte Dinge und erwartete, dass sie hochprozentigen Alkohol tranken! Anna saß da, glotzte auf ihr Glas und wusste nicht recht weiter. Derweil hatte Fred an seinem gerochen und es mit einem breiten Schmunzeln an die Lippen gesetzt. Noch ehe Anna etwas sagen konnte, hatte er bereits mit der gleichen großspurigen Gebärde wie der Alte den Kopf in den Nacken geworfen und war inzwischen in der Ächzphase. Ihr kleiner Bruder Fred!

Palindrome

Anna schaute auf ihr Glas. Wie um alles in der Welt waren sie bloß hier hineingeraten? In dieses Kaff namens Finken-berg. Es war die erste Woche der Sommerferien! Eigentlich sollte Anna jetzt an der Costa del Sol im Sand liegen und an einem kühlen Eistee nippen. So war es jedenfalls geplant gewesen. *Aber manchmal laufen die Dinge eben nicht so, wie man*

will. Pah! Mama hatte einfach alle Pläne über den Haufen geworfen. Und schuld daran war nur Udo ...

»Ich kann leider nicht mitkommen, ihr müsst ohne mich nach Spanien«, hatte er gestern gesagt, als er mit Fred in ihre Küche kam. Dann stand er da, stocksteif wie immer, und wartete, bis ihn jemand aufforderte, Platz zu nehmen. Anna starrte auf sein kariertes Hemd, dann auf seinen hässlichen goldenen Anhänger. Umso besser, dachte sie. Doch sie sagte nur: »Aha.«



»Hm?«, machte Mama, die eben aus dem Wohnzimmer kam.

»Ich glaube, man will meinen Vater auf die Straße setzen«, sagte Udo tonlos. »Ihn rauswerfen und sein Häuschen ab-

reißen. Und ihm scheint das völlig egal zu sein. Reiner Zufall, dass er es überhaupt erwähnt hat.«

»Versteh ich nicht«, sagte Mama und gab Udo einen Begrüßungskuss. »Jetzt leg mal die Jacke ab und nimm dir endlich einen Stuhl.«

Während Anna an der Anrichte stehen blieb und versuchte, möglichst unbeteiligt zu wirken, setzten sich die drei anderen an den Tisch. Dann erzählte Udo.

Er rief jeden Sonntag um dieselbe Zeit seinen Vater an. Nachdem sie eine Weile über dies und jenes geplaudert hatten, war das Gespräch auf Opa Drechslers Garten gekommen. Udo hatte ihn gefragt, ob er mal wieder bei ihm den Rasen mähen sollte. Die Antwort war: Das sei der Mühe nicht wert, denn das Haus würde ja in acht Tagen vielleicht gar nicht mehr stehen. Udo, völlig verduzt, hatte sofort nachgehakt. Aber mehr hatte er nicht aus ihm herausbringen können.

»Und was hältst du davon?«, fragte Mama besorgt.

»Weiß nicht«, antwortete Udo. »Könnte ernst sein.«

»Aber müsste er dann nicht ein bisschen aufgeregter sein?«

»Du kennst meinen Vater nicht.«

»Tja«, sagte Mama. Sie schaute von Udo zu Fred, dann zu Anna. Sie sahen sich lange in die Augen. Mama stand auf und tippte zweimal kurz mit dem Mittelfinger auf die Tischplatte. Anna kannte diese Geste: Ihre Mutter hatte einen Entschluss gefasst.